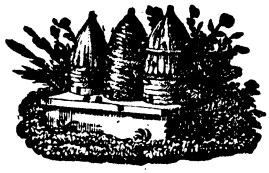
№ 111. Der 1838.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 14. September. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Die Zigeunerin.

Novelle aus dem letzten östreichisch-türkischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Unter freudigem, jedoch ehrfurchtsvollem Willkommen war der Officier, den der Unterofficier Baron genannt hatte, durch die breite, weithin zu überschauende Gasse des Dorfes, auf den freien Platz gekommen, auf welchem der Vorfall sich ereignete, den wir unsern Lesern eben in Scene zu setzen versucht haben. Der Rittmeister (denn diesen Rang beurkundeten seine Officier-Embleme), war ein junger, schöngewachsener Mann von noch nicht dreißig Jahren, nicht, wie die gewöhnlichen Reiterfiguren, kurz und gedrungen, sondern schlank, aber doch kräftig und muskulös, von blühender Gesichtsfarbe, männlichem Feueraige und rabenschwarzem Barte, eine von jenen südlichen Formen, wie sie die glühende Natur der europäischen Gartenländer erzeugt, unbegreiflich der phlegmatischen Kritik des erkalteten Nordens, nach ihrem Aeußern, wie nach politischem und religiösem Charakter. Mit militairischer Kürze verfügte er befehlend das Nöthige rücksichtlich der ihm folgenden Reiter und nach kurzem, heimlichem Gespräche mit seinem treuergebenen, stephangläubigen Wachtmeister fing er an, sei es zwecklos oder sich belehren wollend, die Häuserreihen des Dorfes, die Lagerfreuden und Vergnügungen eben so, wie die Husaren seiner Camerad-schaft zu mustern, zu begrüßen, zu besehen, und während seine Blicke oberflächlich über die Gruppen dahinschweiften, fiel ihm die fast riesige Gestalt der Bohemerin eben so sehr, als die Ehrfurcht in das Auge, mit welcher die Schwärme seiner zwar tapfern, aber sonst eben nicht schüchternen Szekler gerade diesem Weibe begegneten, da die Menge wandernder Zigeunerhorden die Ungarn und Bannaten gegen das Außerordentliche, welches sie vielleicht in Ländern, wo sie nicht geduldet werden, den einfachen Bewohnern einflößen, nicht minder abstumpft, als die Furcht vor ihrer bösen Macht schwächt oder gar aufhebt.

»Wer bist Du, unheilverkündendes Weib,« sprach sie der Rittmeister ziemlich barsch an, als er in ihrer Nähe angekommen, in einem ziemlich freien Kreise von hundert Menschen umringt war — »wer bist Du, daß Du es wagen darfst, im Lager der kaiserlichen Armee Dich herumzutreiben und vielleicht spionirend dem Großvezier Deine Nachrichten für schwere Summen zu bringen? He! Wo ist der Regiments-Profoß? Schämt Euch, tapfere Szekler, Euch von einem lügenhaften Weibe betrügen zu lassen!«

»Die Egypterin antwortete nicht. Mit laurendem Blicke beobachtete sie den Soldaten, der sie auf solche schimpfliche Weise angesprochen hatte. Eine unerklärliche Ruhe behaupteten ihre Züge in der nahen, großen Gefahr. Da leuchtete plötzlich ein Blitzstrahl teuflischer Freude aus ihrem Gesichte und mit triumphirenden Geberden verkündigte ihr hohler Prophetenton:

»Die Prophetin lügt nie, stolzer Sohn einer unglücklichen Mutter und eines noch unglücklicheren Vaters! Weder damals sprach sie Unwahrheit, als sie den Fluch auf die Ehe Deiner Eltern warf, noch werden ihre Worte jetzt leer verhallen, wenn sie Dir, stolzer Baron, ein unrühmliches Ende verkündet! Wrka's Geschlecht wird untergehen. — Hüte Dich vor dem 20. August!«

»Hüte Dich selbst, nichtswürdige Hexe,« eiferte der wackere Wachtmeister, »denn beim heiligen Stephan, ich werde mit Dir kürzer verfahren, als der Profoß, wenn Du nicht schleunigst Dich entfernst, vorausgesetzt, daß der gnädige Herr Rittmeister es befiehlt!«

Ein verächtlicher Blick aus den zornigen Augen der Seherin strafte den Verwegenen, aber sie erwiederte keinen Sylbe. — Auch der Baron schwieg still. —

— — Es lag etwas in der Sicherheit, mit welcher die Prophetin sprach, was ihn tief ergriff. — Die Bestimmtheit ihrer Angabe, das Außerordentliche ihres Aeußeren, die boshafte Ruhe ihres Gemüthes, die Beziehungen auf die traurigen Schicksale seiner Eltern, brachten eine abergläubige Bestürzung in ihm hervor, deren sichtbaren Daseins er sich nicht erwehren konnte. Noch mehr stieg aber durch seine Verlegenheit das Ansehen der Zigeunerin bei den Szeklern. Furchtsam wichen sie bei Nennung des für den Rittmeister gefahrdrohenden Tages zurück, gleich als wenn sie fürchteten, durch ihre Gegenwart seines bösen Geschickes theilhaft werden zu müssen, und einzeln sowohl, als in Trupps schlichen sie sich davon, scheu zurückblickend auf ihren Officier wie auf seine gefahrvolle Begleitung. —

Den Rittmeister bestürmten die verschiedenartigsten Gefühle. Seiner Bestützung war er zwar bald wieder Meister geworden, aber als nach kurzem Besinnen er zu dem Entschluß gekommen, durch einen Gewaltstreich die Seherin und ihre Wahrsagereien zu Schanden zu machen, seinem wackern Stephan nebst etlichen beherzten Szeklern den Befehl zugedonnert hatte, die Hexe aufzuhängen und diese treuen Vasallen-Seelen, die eigene Furcht gefangen nehmend, spornstreichs die Ausführung beginnen wollten — da bewegte sich plötzlich das zarte, bisher bewegungslos gebliebene weibliche Wesen, an der Seite der Bohemerin — auf den Rittmeister zustürzend, fiel sie vor ihm nieder, und mit zarten, bittend-gehobenen Händchen flehten die thränenden, braunen Augen, während angstvoll ihre weiche Stimme bat: »Schont meine Mutter, thut ihr Nichts zu Leide!« —

Der Rittmeister stutzte. Verwirrt und doch freudig überrascht, hieß er das Mädchen aufstehen. Sie gehorchte nicht. Da faßte er die weiche Hand, um sie zu unterstützen. Einer Furie gleich stieß ihn die Bohemerin zurück, und — ohne daß er, über diese neue Beleidigung außer Fassung gesetzt, im Stande gewesen wäre, sie abzuhalten — führte sie das liebliche Mädchen stolzen Ganges unaufgehalten durch die verdutzten Reihen der Krieger; noch ehe er zu sich kam, war sie seinen suchenden Augen entschwunden.

2.

Die Türkenkriege waren immer ein Feld der Ehre für den Krieger, ein Gegenstand der Bewunderung und Furcht für den friedlichen Bürger.

Einer Campagne gegen die Türken beigewohnt zu haben, galt als eine wichtige Empfehlung für den Officier, als ein Document der Bravheit des gemeinsten Soldaten; ja, als bei dem Ausbruch der französischen Revolution die alten, versuchten Regimenter Laudons und Coburgs nach Belgien und an den Rhein gegen die Neufranken marschirten, geschah es mit jener stolzen Zuversicht, welche einer geworbenen Soldateska das Bewußtsein blutig errungener Siege und das Gefühl tactischer Ueberlegenheit nur immer geben kann. Und wirklich hatten die Kämpfe der europäischen, und unter diesen wiederum der östreichischen Truppen gegen die damals durch Fanatismus noch tapfern, und durch ihre wilde, asiatische Angriffsweise noch furchbaren Türken, in gering bevölkerten, schlecht bebauten und ungesunden Gegenden, ihre eigenthümlichen Gefahren und Strapazen in so hohem Grade, daß dem Glücklichen, welchem ein günstiges Geschick das Leben erhalten hatte, ein gewisses Wichtigkeitsgefühl — mochte es auch nicht in eignem besondern Verdienste begründet seyn — dennoch sehr verzeihlich schien.

Obgleich die Thaten der Oestreicher in diesem Feldzuge überhaupt der Stärke ihrer Armeen und dem Rufe ihrer Generale keineswegs entsprachen, und namentlich in diesem Jahre etwas Bedeutendes nicht vorfiel, sei es, daß man die Russen unter Potemkin und Suwarow erst weiter vordringen lassen mußte oder wollte, bevor man zur kräftigen Offensive schritt, oder sei es auch, daß eine höhere Politik entscheidende Operationen zu vermeiden gebot, so hörten doch die Scharmützel zwischen den beiderseitigen Truppen nicht auf, namentlich war die Reiterei der Oestreicher beständig im Kampfe mit den Spahis, und häufige Ueberfälle der Posten machten es unmöglich, schwächer, als schwadronenweise auf die Vorposten zu ziehen.

* * *

Auf eine der unzähligen kleinen und größern Inseln, welche theils wüste, theils bewohnt inmitten der schwerfälligen und gelbschmutzigen Donau sich wenige Fuß über die Wasserfläche erhoben, war das Absehen einer Fischerbarke gerichtet, welche unter dem Schutze der einbrechenden Nacht, in der Mitte des Julimonates desselben Jahres, in gerader Richtung vom bosnischen Ufer her leise und unbemerkt die Fluthen durchschnitt. Eilfertig und kräftig ruderte eine hohe Mannesgestalt, vielleicht von der drückenden Schwüle der Nacht und einer schweren, schwarzen Wolke, welcher ein kühler Abendwind als drohender, wenn auch erfrischender Vorläufer vorherging, bestimmt — nach dem Eilande zu, und kaum daselbst angekommen, band er den Kahn an einen Pfahl fest und schritt eilig einer Hütte zu, deren rohe Umrisse aus dem Buschwerke der Weiden und Erlen kaum noch erkennbar hervortraten. Ohne Umstände stieß sein kräftiger Fußtritt die Thüre auf und er trat unangehalten in das Innere ein.

Beim Schein eines wohlunterhaltenen Feuers, welches in einem Winkel des aus Weiden geflochtenen Behältnisses, auf fetter Moorerde brannte, erblickte der Eingetretene die lange Gestalt eines weiblichen Wesens, welches sich rasch erhob, auf einen andern Winkel deutete und indem es den Finger auf den Mund legte, Stillschweigen und Ruhe empfahl. Es war die weissagende Bohemerin. Sie ergriff schweigend einen Feuerbrand und den Fremden bei der Hand nehmend führte sie ihn in die bezeichnete Ecke. Da ruhte auf weichem, trockenem Moos und Farrenkraut freundlich gebettet ein Mädchen in tiefem, sanftem Schlummer. Mit gierigem Blicke betrachtete das Geierauge des Mannes das liebliche Gebilde, während die Augen seiner Begleiterin eine tückische Freude verriethen. Darauf zum Feuer zurückkehrend, setzten sich Beide an dasselbe und mit lauter Stimme sprach die Zigeunerin:

(Fortsetzung folgt.)

Ein einträgliches Werk.

Ein Offizier, der kein Vermögen hatte, und doch eine Mutter und Schwester unterstützte, legte sich auf die Schriftstellerei, um mit derselben etwas zu verdienen. Er schrieb gut, und meistens humoristische Aufsätze, bei denen es nicht an Belehrung fehlte. Der König des Landes hatte in den Zeitschriften viele derselben gelesen, und sie hatten seinen Beifall gefunden. Bei einer Revue des Regimentes sprach er den Offizier an, und sagte:

»Sie treiben Schriftstellerei, und haben recht artige Sachen geliefert, aber nichts Bedeutendes, Großes, ein Werk, ein ganzes Werk.«

Der Offizier verbeugte sich und versetzte: »Wenn Ew. Majestät so gnädig wären, mir zu erlauben, Höchstderoselben ein Werk zu widmen, so werde ich Alles aufbieten, ein würdiges zu verfassen.«

Der König gab die Erlaubniß zu der erbetenen Widmung, und als etwa 6 Monate vergangen waren, erhielt er auch einen zierlich gebundenen Band von einem Werke des talentvollen Offiziers, welches jeder Erwartung entsprach.

Der König ließ nun seinerseits auch einen Bücherband verfertigen, und statt des schriftstellerischen Inhalts enthielt er 1000 fl. in Banknoten.

Als der Offizier dieses ausgezeichnete Werk des Königs erhielt, ermangelte er nicht, sich auf das Ehrerbietigste und Freudenreichste zu bedanken, und verfertigte einen zweiten Band zu dem ersten, den er gleichfalls dem Könige widmete.

Bei der nächsten Revue wandte sich der König zu dem Offizier und sagte:

»Wie hat Ihnen mein Werkchen gefallen?«

»O, Ew. Majestät,« versetzte dieser, »dasselbe übertrifft jedes Andere, es ist ganz vortrefflich, und läßt nur einen Wunsch übrig, — die Fortsetzung!«

Der König lächelte — und in etwa 4 Wochen darauf erhielt der Offizier wieder einen Band mit 1500 fl., aber zu Ende des Einbandes stand geschrieben: »Zweiter und letzter Band.«

Geschichtliche Erinnerung.

Das Tauffest des Markgrafen Christian in Berlin.

(Aus einer Chronik.)

Der Markgraf Christian, Sohn des Churfürsten Johann Georg, ward geboren den 30. Januar des Jahres 1581. Als Zeugen seiner Taufe lud man ein: den Herzog August, Churfürsten von Sachsen, nebst dessen Gemahlin und Sohn, Herzog Christian. Diese trafen Sonnabends vor Oculi in den Fasten vor Berlin ein, und wurden von allen anwesenden Herren des Hofes mit einigen hundert Pferden feierlichst eingeholt. — Die Bürger von Berlin und Cölln sammt denen aus Spandau hatten vom Köpenickschen Thor bis zum Schloß in voller Rüstung zu beiden Seiten Reihen gebildet und hielten darauf Tag und Nacht die Wache.

Am folgenden Tage ward darauf Markgraf Christian auf dem Saal im Schloß getauft und hielt man Nachmittag eine Fechtschule auf der Stechbahn, Montags und Dienstags danach ein stattliches Ringelrennen mit viel Pracht, Jubiliren und lieblicher Musik. Und sonderlich ist Herzog Christian zu Sachsen mit Graf Josten zu Barby und vier Andern vom Adel, die ihm auf den Dienst gewartet, stattlich aufgezogen, in goldener Kleidung, hohen goldenen Stirnhauben, an den Schultern, Ellbogen und Knieen mit goldenen Löwenköpfen geziert. Sonst waren sie an Armen und Beinen mit fleischfarbenen Kleidern angethan, als wären sie nach Art der alten heidnischen Kämpfer unbekleidet gewesen. Die Spielleute zogen voraus in einem goldenen Wagen, wie die Arche Noah gestaltet, oben mit einem vergüldeten Dach, daß sie von den Zuschauern nicht konnten gesehen werden. An dieser Arche stand ein kleiner Knabe, der auf der bloßen Haut eigens in fleischfarbenes Gewand gekleidet, und mit Flügel, Bogen, Köcher geziert war, auch mit verbundenen Augen wie Cupido. Zwei kleine Knaben, in schöne weiße Straußfedern gehüllt, mit güldenen Augen und Schnäbeln, wie Täuchen, führten die Arche, aus welcher, wenn der Fürst gerannt und getroffen hatte, eine schöne Musik erscholl. Auch wurden mehrere Tauben herausgelassen, deren eine jede einen hölzernen Pfeil an der Brust und gelbe und schwarze seidene Bänder nachfliegend hatten. Die erste flog dem Churfürsten zu Sachsen, der bei dem Churfürsten zu Brandenburg auf dem Stuhle gestanden, zu, und setzte sich auf seine Zobelmütze. — Die zweite ist dem Fräulein Sophie, Markgräfin zu Brandenburg, die dem Herzoge Christian von Sachsen verlobt war, und dem Ringrennen zusah, aufs Fenster zugeflogen, und hat sich allda niedergesetzt. Die andern Tauben, die man ausfliegen ließ, wurden von dem Geschrei und dem Getümmel des Volks verschüchtert, setzten sich hin und wieder auf die Dächer, und verwilderten und verschwanden.

Am Mittwoch darauf hat man ein Fest-Turnier gehalten. Da ist abermals Herzog Christian zu Sachsen mit dem Grafen von Barby in einem Schiffe, welches von güldenem Zündel einen Seegel hatte, und hinter ihm der kleine Knabe, der zuvor Cupido gewesen, mit einem langen bunten Rock und spitzen Hut von schwarzer und gelber Seide und langem, grauem Barte, als der Steuermann hinter dem Herrn stehend, aufgezogen. Die Sänger und Spielleute gingen eben so gekleidet voraus, sammt Anderen Vielen vom Adel. In diesem Ringrennen und Turnieren hielten der Markgraf Joachim Friedrich, der Fürst Joachim Ernst zu Anhalt, und Kurt von Arnim allen Andern Widerpart.

Am nächsten Donnerstag Abends, da die Danke ausgetheilt und verschenkt wurden, zündete man um 10 Uhr ein schönes Feuerwerk an, welches mehrere tausend Schüsse gethan, in der Gestalt einer viereckigten Festung mit Landsknechten besetzt, welche Figuren alle voller Schüsse waren, als ob es feurige Rosse und Männer gewesen. Auch hat man seltsame Kugeln auf dem Wasser fahren lassen, welche, wann sie in die Höhe kamen, grausam Feuer um sich warfen. Das Feuerwerk dauerte zwei

Stunden. Am Freitag brach der Churfürst mit seinen Leuten wieder auf. Es gaben der Churfürst zu Brandenburg nebst den Herren des Hofes ihm das Geleit. Aber es waren die Sachsen so trunken, daß Viele davon bei der Abreise von den Pferden stürzten.

Bedeutung der Frauen.

Wie die Tschinesen über die Frauen denken, verräth ihre Sprache, und das, was man bei ihnen Analyse der Begriffe nennen könnte. Es geht da ziemlich ungenirt und derb her, wie der Orient es liebt. Das Zeichen, welches schön bedeutet, ist zwar aus den Zeichen für Frau und Seufzen zusammengesetzt; dagegen aber bezeichnen sie die Ehefrau durch Frau und Besen, schmähen sehr bitter durch zwei Frauen, Zorn durch Frau und saurer Wein, eingebildet durch Frau und sich aufblähen, und den Leichtsinn durch das Zeichen für Mann zwischen zwei Frauen.

Die Quittung in Versen.

Ein armer Dorfpfarrer erkrankte und wurde von einem Arzt aus der nahen Residenz behandelt, der nach 6 Besuchen 6 Dukaten Honorar forderte. Der Pfarrer ging, sobald er es vermochte, nach der Stadt, und sprach dem Arzt ins Gewissen, indem er ihm offen gestand, daß von einer solchen Summe er und seine Familie 2 Monate hindurch leben müßten, so gering sei das Gehalt bei seinem Amte. Der Arzt wollte aber nicht von seiner Forderung lassen, wie oft auch der Pfarrer einsprach, seine Vorstellungen zu wiederholen; zuletzt wurde jener unhöflich. Darauf schickte ihm der Pfarrer folgende Zeilen:

Du machtest 6 Besuche meinem Leibe
Und 6 Besuche macht' ich Deinem Herzen;
Ich armer Pfarrer sprach Dir von den Schmerzen
Des Mannes, dem nach wenigem Geschreibe
Du eine solche Zahlung auferlegt,
Daß er vor Schreck schon neue Krankheit hegt.
Du bliebest hartz doch für mein Rathen
Zum Heil empfang ich gleichfalls 6 Dukaten,
Und wir sind quitt, wird Dir der Schein gebracht:
„Durch Gegenrechnung richtig abgemacht."

Auszüge
aus Breslauer Zeitungen von 1938.

(Verloren.) Vorige Woche, am 9. d. M., habe ich, nach Ablegung eines Zeugeneides, in der 12ten Stunde Vormittags, mein Gewissen verloren. Ich bitte den ehrlichen Finder, es mir gegen das Douceur von 1 Sgr. 7 Pf. baldmöglichst zurückzustellen, da ich es zu meinem Geschäfte wenigstens pro forma brauche, und es Niemandem nützen kann, da es jedem Andern, als mir, viel zu weit ist.

Agent Kieselherz,
Blaue Montagsstraße No. 17.

(Eröffnung eines neuen Käsekrams.) Wie ich zu seiner Zeit bekannt gemacht habe, bin ich in menschenfreundlicher Absicht in die ersten Städte Australiens gereis't, und habe alle unbekannte Käsesorten geprüft und studirt. Jetzt von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich heute mein großes Käsemagazin eröffnet, und empfehle mich allen Käsefreunden mit der größten Auswahl. Obgleich mein Vorrath für mein Lokal viel zu groß ist, habe ich doch immer 2,703580 Sorten vorräthig. — Ich enthalte mich, von billigen Preisen und freundlicher Bedienung zu sprechen, weil sich das von einem so geistreichen Manne, wie ich bin, von selbst versteht.

Irenus Prahllustig,
Finkengäßchen No. 6½ im Eckhause.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 2. September: d. B. und Schneidermstr. C. Dederke T. —

Bei St. Adalbert.

Den 30. August: Ein unehl. S. — Den 2. September: Eine unehl. T. — d. Schneidergef. C. Mattock S. — Den 3.: Eine unehl. T. — Den 9.: Ein unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 2. September: d. Schuhmachergef. J. Klose T. — d. Unteroff. 6. Comp. 10 Inf.-Reg. A. Schubert T. — d. Tagarb. Anton Schubert S. — Den 3.: d. Wagenlackirer L. Hendel T. — Den 9.: d. Haush. A. Habelt S. — d. Kutscher Ch. Jahn T. — d. Haush. Fz. Efner T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 9. September: d. Schneidergef. A. Jahn T. —

Beim hl. Kreuz.

Den 2. September: d. Nagelschmidtgef. W. Jesenmeyer T. — Ein unehl. S. — Den 9.: d. Zimmergef. C. Völkel T. —

Getraut.

Bei St. Adalbert.

Den 3. September: Tischlergef. C. Valentin mit L. Schmal. — Den 9.: Wittwer Fr. Fiebig mit Jafr. C. Stock. —

Bei St. Dorothea.

Den 2. September: Tagarb. C. Frommer mit J. Demuth. — Den 3.: Schmiedegef. J. Fuchs mit El. Beinlich. —

Beim hl. Kreuz.

Den 2. September: Kattundrucker J. Schmick mit J. Weinert. — Tagarb. W. Wiesner mit H. Wappner. —

Schmiedebrücke Nro. 22 im Hofe drei Stiegen, bei Wittwe Thum sind Schlafstellen zu haben.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.